

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev. Luth. Synode
Halt' was du hast das deine
Niemand Krone nehme
Offen (3. 11.)
Von Wisconsin, Minnesota, Michigan

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 34. No. 18.

Milwaukee, Wis., den 15. September 1899.

Lauf. No. 850.

Inhalt: Leide dich, als ein guter Streiter Jesu Christi. — Die Schmiede zu Lindingen. — Die Heuchelei, eine Gefahr für die rechtgläubige Kirche. — Das Evangelium in Schlesien. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Kirchweihe. — Schuleinweihung. — Glockenweihe. — Eine freundliche Bitte. — Einführungen. — Ordination und Einführung. — Synodal-Anzeige. — Konferenz-Anzeigen. — Quittungen.

Leide dich, als ein guter Streiter Jesu Christi.

2. Tim. 2, 3.

In der Epistel auf den 16. Sonntag nach Trin. ist die Rede von den Trübsalen, die der h. Apostel Paulus leide für die Epheser, die ihnen eine Ehre seien. Und in dem Evangelium des Sonntags wird uns die Witwe von Nain vor Augen geführt mit all' ihrer Trübsal und all dem Leiden, das sie betroffen. Da gedenken wir nach den Worten Pauli des Leidens der Christen als Streiter Christi. 'Leide dich,' ruft der Apostel, als wollte er sagen: 'diene deinem Herrn Jesu Christo darin, daß du das Leiden, oder die Leiden, willig auf dich nimmst, welches keinem seiner Jünger, keinem seiner Christen, keinem seiner rechten Diener erspart bleibt. Hat doch auch Christus selbst überaus schwer gelitten und gesagt, der Jünger ist nicht über seiner Meister. So gehört das Leiden in gewisser Beziehung mit zum Beruf eines Christen. Da möchte Mancher denken in seinem Herzen: Dann danke ich dafür, ein Christ zu sein, zum Leiden spüre ich keine Lust. Ich will lieber mich freuen und fröhlich sein, als leiden. Des Menschen erste Bestimmung und erster Trieb ist doch nicht leiden, sondern sich freuen und fröhlich sein. — Aber giebt es denn sonstwo, nämlich außerhalb des Reiches Christi, keine Leiden, sondern lauter Freuden? Wer so denken und gar behaupten wollte, der müßte die Welt gar wenig oder gar nicht kennen. Noth, Elend, Angst und Tod herrscht in der Welt, wie der Augenschein zeigt, und die Weltkinder, leider auch so Viele unter ihnen, die den Christennamen tragen, plagen sich weidlich unter einander und schaffen einander Leiden und Herzeleid genug mit ihrer Selbstsucht und in ihrer Hoffahrt. Ihre Freuden aber sind wesentlich nur vorübergehende Berausungen, welche Herz und Gemüth doch nicht wahrhaftig, rechtschaffen, vollkommen und dauernd befriedigen und einen bitteren Nachgeschmack haben. Die Welt vergehet mit ihrer Lust. 1. Joh. 2, 17.

Wohl gibt es für den, der durch den Glauben an seinen Heiland und Erlöser Vergebung seiner Sündenschuld, Gerechtigkeit vor Gott, Kindschaft bei Gott gefunden, in der Nachfolge Jesu, die er als ein Begnadigter seinem Gott und Heiland dankbarlich in Liebe leistet zu seinen Ehren, nun allerlei zu leiden. Aber es gibt eben im Glauben an Jesum in der gläubigen Gemeinschaft mit ihm auch Freuden, hohe und köstliche Freuden, wie sie die Welt nicht bieten kann. Es ist die freudige Gewißheit des gläubigen Christen, daß er ein begnadigtes Gotteskind sei, da er mit Gott Freude im Gewissen und die Freude der Heiligen im Herzen hat. Daraus strömt wieder Kraft und Muth, das auferlegte Leiden geduldig und gerne zu tragen. Er weiß, daß es ihm eine Ehre und Würde ist, mit Christo zu leiden. Er weiß ja auch, der Herr läßt ihn nicht versuchen über sein Vermögen; er ist bei ihm in der Noth und wird ihn herausreißen. — Auch tröstet sich ein Christ mitten in den Leiden, die er als Nachfolger und Diener seines Herrn und Heilandes trägt, damit, daß ihm dieselben zu seiner Läuterung, überhaupt zu seinem Besten dienen müssen. Denen, die Gott lieben, müssen ja alle Dinge zum Besten dienen. Womit kann sich aber ein Kind der Welt in seinen Leiden trösten? Ihm sind sie nur Qual und Plage und er kann nur einigermaßen Trost gewinnen, wenn er sich über das Wesen und einen guten Ausgang seines Leidens eine Täuschung einbildet und einredet, oder sich von anderen darüber Irthümliches zu seinem Trost einreden und sich somit belügen und täuschen läßt. Die bittere Wahrheit wird er hernach schon noch zu seinem Leide erfahren. — Darum:

Leide dich, Zion, Leide ohne Scheu
Trübsal, Angst mit Spott und Hohn,
Sei bis in den Tod getreu,
Siehe auf die Lebenskrone:
Zion, fühlst du den Schlangensiß, leide dich.

Leide dich, spricht der Apostel, „als ein guter Streiter Jesu Christi. Ein Christ soll also zum andern sein ein guter Streiter Jesu Christi. Er soll in dem Herrn Jesu Christo seinen Feldherrn erblicken, der ihn auch durch Leiden hindurch sicher zum Sieg und zum Ziele führt, welcher Sieg ein ewiger ununterbrochener Genuß des höchsten Glücks, der höchsten Freude und des vollkommensten Wohlseins sein wird.

Jesu Christus, der Heiland, hat unsere Feinde, Sünde, Welt, Tod, Teufel und Hölle für uns schon bestegt, hat uns den Himmel und die Seligkeit schon erobert, die Wohnung schon bereitet. Aber noch ist das endliche Ziel nicht erreicht. Immer wieder suchen die Feinde die entrissene Beute wieder zu erjagen, uns wieder in ihre Gewalt zu bekommen, uns vom himmlischen Ziele fern zu halten. Da gilt es nun unter dem Feldherrn, unter seiner Führung, in seiner Kraft auch unter Leiden zu kämpfen, das man das von ihm schon eroberte, bereite Ziel und Kleinod erreiche. Des Christen Ziel ist nicht die Erde mit ihren Schätzen, sein Kampf dreht sich nicht um Land und Meer, irdischen Besitz, Ehre, Macht und Gewalt, wie bei dem Kampf der Welt. Seine Feinde, die er zu bekämpfen hat, sind nicht irdische, sichtbare, wohlgeordnete Kriegerhaaren, sondern die sind anderer, gefährlicherer Art. Es ist der Satan mit all' seiner Macht und List, der so oft in der verführerischen Gestalt eines Engels des Lichts ihm entgegen tritt. Da ist ferner die Welt mit ihrer Ungerechtigkeit, der Zeitgeist mit seiner Gottentfremdung und Selbstvergötterung, seinem Haß gegen das Christenthum, mit der Verachtung des göttlichen Wortes und Willens, mit seiner Gleichgültigkeit gegen Sünde, Verdammniß, Fluch, himmlische geistliche Güter, Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit vor Gott, Leben und Seligkeit; da sind die Weltmenschen mit ihrer Selbstsucht, Hoffahrt, Habsucht, sinnlicher Vergnügungs- und Genußsucht, kurz mit ihrer Augenlust, Fleischelust und hoffärtigem Wesen. Da ist das eigene alte Fleisch mit seinen bösen Lüsten und Begierden, mit seinem Hochmuth und seiner Selbstsucht, mit seiner Ungeduld, Verzagttheit, Leidensscheu; da ist die Sünde mit all' ihrer Lockung, da ist die Hölle, die uns wegen unserer begangenen Sünden in Verzweiflung stürzen will, da ist der Tod, der uns mit bangem Entsetzen schrecken und peinigen will. Da gilt's unter Leiden zu kämpfen. Wie des Christen Kampf ein geistiger ist, so sind auch die Waffen, mit denen er streiten soll, geistiger oder geistlicher Art. Gegen geistige Feinde kann man nichts mit fleischlichen Waffen ausrichten: Nicht Spieß, Schwert und Schießgewehr, auch nicht die Faust und andere äußerliche Hilfsmittel, oder neue irdisch-leibliche Einrichtungen und Veranstaltungen gesellschaftlicher und politischer Art, sondern

vor Allem Gottes Wort und Sakrament, der Glaube, Gebet, Sanftmuth, Liebe, Geduld u. a. m.

Lieber Christlicher Leser! Leide auch du dich mit Freuden in deinen, dir vom Herrn gesandten Leiden, und sei und bleibe ein rechter Streiter Jesu Christi gegen alle Feinde, die dir das Ziel und Kleinod, das dir dein Heiland erworben, rauben wollen. Darum:

Auch wir, o Herr, wollen deine Streiter sein! Auch wir hören den Ruf:

Wir nach, spricht Christus, unser Held;
Wir nach, ihr Christen alle!
Verleugnet euch, verläßt die Welt,
Folgt meinem Ruf und Schalle,
Nehmt euer Kreuz und Ungemach auf euch,
Folgt meinem Wandel nach!

Ja, laßt es uns zu Herzen nehmen, daß wir nur unter Christi Führerschaft das Ziel erlangen; denn er spricht:

Wer seine Seel zu finden meint,
Wird sie ohn' mich verlieren;
Wer sie hier zu verlieren scheint,
Wird sie in Gott einführen.
Wer nicht sein Kreuz nimmt und folg' mir,
Ist mein nicht werth und meiner Zier.

R.

Die Schmiede zu Pindingen.

Erzählung von L. B., bearb. v. N.

(Fortsetzung.)

II.

Ein Haus ohne Kinder ist wie ein Garten, dem die Frühlingsblumen fehlen, wie ein Wald, in dem kein Vöglein sich hören läßt.

Solch ein Haus war das des Meisters Lebrecht gewesen, seitdem die fröhliche Stimme des kleinen Traugott für immer darinnen verstummt war. Aber seit Franzchens Einzug regte sich ein neues Leben, zwar schwächern erst, denn das Kind, dem bis dahin wenig Liebe zu theil geworden, konnte den neuen Schatz der Elternliebe, die ihm hier entgegengebracht wurde, kaum fassen und glauben. Bald indessen regte das scheue Vöglein lustig die Schwingen und sein Trillern und Jubiliren tönte wie Lerchenschlag nach trüben Wintertagen durch das vor kurzem so stille Haus.

Aus dem bleichen, kränklich aussehenden Kinde entwickelte sich unter der Frau Meistersin Pflege bald ein frischer, rothwangiger Knabe, dessen helle Augen von frühlichem Jugendmuth glänzten.

Vater und Mutter nannte Franzchen die treuen Pflegeeltern, und wie ihnen dieser trauliche Name von den frischen Kinderlippen zum Herzen sprach!

Schwang der Vater in der Schmiede den schweren Hammer, so stand der Kleine oft dabei und klopfte frohlockend in die Hände, wenn rechts und links die Funken flogen, und wenn dann der Meister das Handwerkszeug beiseite gelegt und Feierabend gemacht hatte und drinnen im Stübchen nun den jubelnden Franz reiten ließ oder ihn in seinen kräftigen Armen durch die Luft schwenkte, dann war es schwer zu entscheiden, wer glücklicher war von den beiden, denn der ernste Mann war in solchen Augenblicken mit dem Kleinen ein harmloses Kind geworden.

Die Meistersin sah lächelnd solchem Spiel zu, bis sie ihr müdes Kind in das saubere Bettchen legen und ihm die kleinen Hände zum Abendgebet falten konnte.

Ja, der Franz war ein glückliches Kind geworden, und der Sonnenschein war wieder eingezogen in das Haus, das sich ihm heimathlich erschlossen hatte.

Aber noch mehr Freude war dem Hause und seinen Bewohnern zugebracht.

Eines Morgens stand neben Franzchens Bett eine Wiege, und als der Vater ihn auf seinen Arm hob, um ihn hineinschauen zu lassen, blickten ihm zwei blaue Augensterne entgegen.

„Das ist nun dein Schwesterchen, das der liebe Gott dir geschenkt hat. Willst du es nicht recht lieb haben?“ sprach lächelnd die Mutter, zu der Franzchen den fragenden, staunenden Blick erhob.

„Ja, sehr lieb,“ sagte er endlich ganz leise, denn das Erscheinen des Schwesterchens hatte den kleinen Burschen ganz hingenommen.

Seitdem war es des Knaben größte Freude, hin und wieder auf den Zehen in das Zimmer zu schleichen, wo die Wiege stand, still schaute er hinein und war glücklich, wenn das Kind die Augen aufschlug.

Annchen, so wurde die Kleine in der heiligen Taufe genannt, gedieh indessen prächtig und wurde bald Franzchens bester Spielkamerad. Während war es anzusehen, wie der lebhaft Knabe der kleinen Schwester jeden Gefallen that. Geduldig ließ er die kleinen Hände in seinen blonden Locken spielen, unbedrossen hob er das niedergeworfene Spielzeug vom Boden auf, ja, als sie auf ihren Beinchen erst mit ihm trippeln konnte, war es erst recht für ihn eine Lust, und jedes Spiel gewann erst Reiz, wenn Annchen dabei war.

So wuchsen denn die Kinder miteinander auf wie rechte Geschwister, alles miteinander theilend, Spiel und Unterricht, ja auch die Liebe der Eltern, denen der angenommene Franz fast ebenso sehr ans Herz gewachsen war wie ihr eigenes Töchterchen.

Franz selbst dachte kaum daran, daß er nicht des Schmieds rechtmäßiger Sohn war; nur das Grab seiner Mutter und der jeweilige Anblick des finstern Schulzen, seines Großvaters, und seines Onkels Just erinnerten ihn an seine Herkunft.

Seitdem er erfahren, in welcher Beziehung er zu diesen beiden Männern stand, durchfuhr's ihn jedesmal wie ein Fieberfrost, wenn er einem derselben begegnete und ihn ein kalter, verächtlicher Blick traf, und wie eine dunkle Wolke trübte eine bange Ahnung kommenden Unheils dann den sonnigen Himmel seiner glücklichen Kindheit.

Die Verwandten kümmerten sich indessen nicht um den Knaben, der ihnen auch seinerseits möglichst aus dem Wege ging.

Auch Meister Lebrecht hielt sein Wort; niemals machte er irgend welche Ansprüche an den Großvater seines Pflege Sohnes, und so schien alles in bestem Einvernehmen.

Dennoch glimmte in den Herzen der beiden Männer, vor Menschenaugen verborgen, ein heimliches Feuer, das, jemehr Franz heranwuchs, um so mehr sich zur Flamme ansachte. In dem Schulzen sprach das Gewissen sein verdammendes Wort, so oft das Kind seiner reuigen und doch von ihm verstoßenen Tochter ihm vor Augen trat. Dem leichtsinnigen und habfüchtigen Just aber flüsterte eine Stimme ins Ohr: Du bist nicht sicher, der alleinige Erbe zu sein, solange der Knabe lebt.

Dieser wuchs indessen kräftig und lebensfrisch heran, zufrieden mit der schönen Gegenwart, und wenn er sich in Knabenhaften Träumen jemals ein Bild seiner Zukunft entwarf, so sah er sich in derselben am Ambos stehen als des Vaters Lehrbursche, oder auf der Wanderschaft, das Felleisen auf dem Rücken, von Stadt zu Stadt ziehend über Berg und Thal. Als Höhepunkt des Glückes aber erschien ihm die Heimkehr nach jahrelanger Abwesenheit, wo er dann der Eltern und Schwester Stütze sein würde.

Und es kam die Zeit, wo Franz als ein stämmiger Bursche wirklich neben Meister Lebrecht am Ambos stand, wo er den Blasebalg in Bewegung setzte,

daß es eine Lust war, und den Schmiedehammer im Taktschlag ertönen ließ.

Der Meister konnte zufrieden sein mit seinem Lehrling, und die Freude an demselben leuchtete ihm aus den Augen, wenn er in seiner ruhigen Weise zu seiner Frau sagte: „Du sollst sehen, Mutterchen, der Franz wird noch einmal!“ Dann nickte sie ihm wohl freundlich beistimmend zu, und wenn Nachbar Lukas gerade anwesend war, der oftmalige Gast des Hauses, pflegte auch er nicht mit seiner Meinung zurückzuhalten.

„Ja, ja, ich hab's immer gesagt, es müßte etwas Gutes dabei herauskommen, und Ihr sollt sehen, das beste kommt noch.“

Was er sich unter diesem Besten vorstellte, verrieth er nie, das war sein Geheimniß.

Selbst kinderlos, nahm er von jeher ein gar warmes Interesse an den Kindern des Freundes. Franz war ihm ans Herz gewachsen seit dem Tage, da er seine unglückliche Mutter in die Gruft gesenkt, und Annchen, seinem Pathenkinde, gehörte erst recht ein Stück davon. So kam's, daß er sich seine Lieblinge auch für die Zukunft am liebsten vereint dachte, und wenn das geschwisterliche Band sich mit der Zeit in ein noch engeres verwandeln sollte, so war's ihm ganz recht. Indessen mußte bis dahin noch viel Wasser vom Berge fließen, und Meister Lukas war ein zu guter Christ, um nicht zu wissen, daß solche Dinge am besten in Gottes Hand liegen. Vorläufig war er zufrieden mit dem frischen Burschen und dem lieblichen, jetzt fünfzehnjährigen Mädchen, welches ihm einen so freundlichen Gruß zunichte, wenn ihr Weg in die Pfarre zum Konfirmandenunterricht sie an seinem Hause vorbeiführte.

Die Pfarre lag eine halbe Stunde vom Dorfe entfernt, und Annchen legte den Weg zu Fuß zurück. Da freute auch sie sich schon immer darauf, Onkel Lukas' grauen Kopf hinter den klaren Fensterscheiben seiner Wohnung zu sehen, und oft sprang sie die Stufen zur Hausthür hinauf, um noch einen Blick in Werkstatt zu werfen, wo der Meister an der Hobelbank saß, denn er war seines Zeichens Tischler und bekleidete das Amt in der Gemeinde nur nebenher.

Heute hatte der Meister schon zuweilen einen besorgten Blick durch das Fenster geworfen. Der Schnee fiel dicht herab von dem grauen Himmel, und ein scharfer Nordost trieb die Flocken vor sich her und wirbelte sie auf, daß man kaum zwanzig Fuß sehen konnte.

„Ein böses Wetter, Meister!“ sagte Martha, die wir am Beginn unserer Erzählung kennen lernten und die vor einiger Zeit von dem Alten ins Haus genommen war, um ihm seinen kleinen Haushalt zu besorgen.

„Ja, ja,“ nickte Lukas, „wenn nur nicht die Anna sich auf den Weg gemacht hat, es könnte ihr schlecht ergehen!“

„Wo denkt Ihr hin, Meister!“ rief Martha ganz erschreckt, „wie wäre es möglich, bei solchem Wetter das Kind gehen zu lassen, sie wird bei dem Pastor geblieben sein!“

„Das Wetter kam so schnell herauf, und“ — Meister Lukas vollendete den Satz nicht, denn ein durchdringender Schmerzensschrei schlug von der Straße her an sein Ohr, und gleich darauf hörte man Peitschenknall und das Glockengeläut eines in Windeeseile vorüberfahrenden Schlittens.

„Da ist ein Unglück passiert!“ rief Martha außer sich, während Lukas wie er ging und stand hinausstürzte.

Draußen war alles still, nur der Wind pfliff durch die Aeste der Bäume. Vergebens ließ der Alte seine Stimme erschallen: „Holla, wer ist da?“ Keine Antwort erfolgte. Doch noch gellte ihm der Schrei

von vorn in den Ohren, in höchster Erregung schlug er den Weg ein, den Anna kommen mußte, wenn sie von dem Pfarrdorfe zurückkehrte. Nur langsam konnte er vordringen, und aufmerksam spähte er rechts und links.

Zwei Stunden früher verließ Anna wohlgemuth das Pfarrhaus, um sich auf den Heimweg zu begeben. Müßig schritt sie vorwärts über den knisternden Schnee, nicht achtend auf den Wind, der ihre frischen Wangen noch höher färbte, und bald erreichte sie das Häuschen eines Holzwärters, ungefähr auf der Hälfte ihres Weges ziemlich einsam am Rande des Waldes gelegen.

Hier pflegte Anna fast jedesmal einzutreten, denn sie wußte, daß das schwindstüchtige Mädchen, welches hier seit Monaten auf ihrem Schmerzenslager litt, sehnlich nach ihr und der kleinen Erfrischung ausschaute, welche sie ihr von der Mutter oder von der freundlichen Pastorin zu überbringen hatte.

Auch heute führte sie ein paar Apfelsinen für die Kranke in der Manteltasche mit sich und leise öffnete sie die Thür des Zimmers, als auf ihr Klopfen keine Antwort erfolgte. Erschrocken blieb sie auf der Schwelle stehen. Ein Blick auf das Bett zeigte ihr, daß ihre Freundin ausgelitten; weinend kniete die Mutter an ihrem Lager. Das Ende war plötzlich gekommen, der Mann war ausgegangen, und ganz allein hatte die Mutter am Bette des sterbenden Lieblings gestanden.

Anna war die erste, die ihren Schmerz sah und ihren Verlust erfuhr, und so war es natürlich, daß sie bei der Frau blieb, um sie zu trösten und mit ihr zu weinen.

Als sie dann endlich sich anschickte, ihren Weg fortzusetzen, bemerkte sie, von Gedanken der Theilnahme für die arme Frau erfüllt, kaum, wie sehr sich das Wetter verändert hatte. Erst als sie sich eine Strecke von dem Häuschen entfernt hatte, machte sich der rauhe Nordost fühlbar, der ihr dichter und immer dichter die Schneeflocken ins Gesicht trieb. Aber ihres Weges gewiß und die Gefahr, in welche sie gerathen konnte, nicht erkennend, schritt sie unbedröffen vorwärts.

Doch Anna hatte ihre Kräfte überschätzt. Immer heftiger wehte der Sturm, und kaum vermochte sie noch ihm entgegenzuarbeiten. Dazu blendete der Schnee in einem solchem Grade und hüllte die ganze Umgebung in einen so undurchdringlichen Nebel, daß sie kaum noch die den Weg bezeichnenden Bäume erkennen konnte. Wie lange sie schon unterwegs war, wußte sie nicht, aber sie fühlte ihre Kräfte ermatten, und die angstvolle Frage kam über sie, welches ihr Loos sein würde, wenn nicht bald die Häuser des Heimathsdorfes ihren Blicken sichtbar würden.

Da hörte sie Schlittengeläute sich nahen, und eine neue Hoffnung belebte sie. Sie beschloß, die Insassen des Schlittens um Hilfe anzurufen. Durch das Schneegeföhber hindurch bemerkte sie die Gestalt eines Mannes, ohne die Gesichtszüge erkennen zu können. Mit so lautem, rohem Zuruf trieb er die Pferde zur Eile an, daß Anna unwillkürlich zurückschrak und ihr der Muth entfiel, sich bemerkbar zu machen.

Doch schon war sie gesehen worden; denn der Schlitten hielt, und mit einer Stimme der man es anhörte, daß ihr Besitzer seiner Sinne nicht ganz mächtig war, rief der Kosselenter ihr zu:

„Ei, ist das ein Vergnügen! Komm nur her, kannst neben mir sitzen, und ich will dich mitnehmen, wenn du hübsch brav bist!“

Entsezt wich Anna zurück, nicht fähig, einen Laut hervorzubringen. So schnell ihre Füße sie tragen konnten, wollte sie sich entfernen, aber schon war er Mann, der ihre Absicht bemerken mochte, vom

Schlitten gesprungen und ergriff sie am Arm. Sie blickte in das von Wein geröthete, abstoßende Gesicht Fuhs, des Schulzensohnes.

Ein Schrei entrang sich ihrer von Angst zusammengeknürten Brust, ihr war's, als schwänden ihr die Sinne.

Da wurde plötzlich die Hand, welche das Mädchen hielt, von einem eisernen Griff umklammert und losgerissen, und das zitternde Mädchen war frei.

„Wagt es nicht, meine Schwester zu berühren!“ rief Franzens Stimme und hochaufgerichtet stand der Jüngling vor dem Manne, die nervige Faust, die gewöhnt war, den Schmiedehammer wüthig zu führen, abwehrend erhoben.

Und doch wäre es vielleicht ein ungleicher Kampf geworden, wenn nicht sein Gegner sich zurückgezogen hätte. Er sprang auf seinen Schlitten.

„Ihr Bettelvolk!“ rief er und ergriff die Peitsche. Sausend fuhr sie durch die Luft, von der Hand des Wüthenden geführt, dann ergriff er die Zügel, und im nächsten Augenblick war der Schlitten im Schneegeföhber verschwunden.

Franz war vorgesprungen, um den Hieb, der Anna bedrohte, aufzufangen. Sausend schwirrte die Peitsche um seinen Kopf, und einen Augenblick wannte schmerzdurchbebt seine kräftige Gestalt. Blut überströmte sein Antlitz, aber er raffte sich zusammen, um Anna zu stützen, die ohnmächtig an seiner Schulter lehnte. Er rieb ihre kalten Hände, umsonst! Was sollte er thun?“

Die Angst um die noch immer nicht Heimgekehrte hatte ihn getrieben, ihr entgegenzugehen; und jetzt, da er sie gefunden, sollte er sie leblos ins Waterhaus zurückbringen, oder würde sie die Augen wieder aufschlagen?

Er trug sie einige Schritte vorwärts durch Schnee und Wind, aber ein stechender Schmerz im Kopfe hinderte ihn, weiter zu kommen. Ihn schwindelte.

„O Gott, hilf Du uns!“ kam es wie ein Seufzer über seine Lippen, dann brach er zusammen und sank gegen einen Baum.

In der Schmiede war trübe Zeit. Sorgenvoll ging Meister Lebrecht umher, leisen Schrittes eilte die Meisterin von einem Krankenzimmer zum andern, denn die beiden Kinder bedurften ja ihrer Pflege.

Seit jenem verhängnißvollen Nachmittage, an welchem Meister Lukas Franz und Anna im Schnee aufgefunden und man sie besinnungslos ins Waterhaus gebracht, waren Wochen verstrichen, und noch immer lag das junge Mädchen schwer krank darnieder, denn ein heftiges Nervenfieber zehrte an ihren Kräften. Nicht lange mehr konnte die Krisis auf sich warten lassen, und die Eltern schauten mit bangem Blick auf die zarte, abgemagerte Gestalt, auf deren Wangen statt der Rosen der Gesundheit Fieberrosen blühten.

Auch Franz hatte, wenn auch in anderer Weise in Gefahr geschwebt. Fuhs Peitschenhieb hatte ihm eine tiefe Wunde unter dem rechten Auge beigebracht, und eine bössartige Augenentzündung war die Folge davon. Es stand lange Zeit in Frage, ob er nicht das Augenlicht werde einbüßen müssen. Doch Gott ließ dies Schwerste nicht zu. Die Entzündung wich endlich und nur eine tiefe Narbe blieb, als ein lebenslanges Erinnerungzeichen an den unheilvollen Schlag.

Franz hatte während der langen Zeit seines Leidens dasselbe mit großer Ergebung getragen; er dachte weniger an sich selbst, da seine sorgenden Gedanken sich stets um die kranke Schwester bewegten. Doch auch sie genas, wenngleich langsam.

(Fortsetzung folgt.)

Die Heuchelei, eine Gefahr für die rechtgläubige Kirche.

Nicht um die Heuchelei im Allgemeinen handelt es sich hier, sondern um eine solche für einen bestimmten Fall, um die Gefahr der todten Rechtgläubigkeit, der sog. todten Orthodorie.

Vor dieser warnt die heilige Schrift auf's Nachdrücklichste. So rühmten sich die Juden des Besizes des Gesetzes; aber Paulus schreibt Röm. 2, 23: „Du rühmest dich des Gesetzes und schändest Gott durch Uebertretung des Gesetzes.“ Wie eindringlich predigt Jeremias gegen diejenigen, welche sich auf den Tempel und äußerlichen Gottesdienst verlassen Kap. 7, 4: „Verlaßt Euch nicht auf die Lügen, wenn sie sagen: Hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel! Sondern bessert Euer Leben und Wesen, so will Ich bei Euch wohnen an diesem Ort.“ Und 1. Cor. 4, 20. heißt es: „Das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft.“ Es ist nicht genug, daß man sein davon reden und schreiben kann, sondern das Leben muß der Wahrheit Zeugniß geben. Und wie geißelt der Herr Jesus auch hierin das Thun und Treiben der Pharisäer, welche die Propheten hoch rühmten, aber deren Leben nicht mit der Propheten Lehre stimmte, wenn Er sagt: „Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr der Propheten Gräber bauet und schmücket der Gerechten Gräber.“ — Der Teufel kann den Glauben wohl leiden, der sich nur der reinen Lehre rühmt, denn dieser baut sein Reich. Mein dem Glauben ist er heftig feind, der durch die Liebe thätig ist.

Diese Heuchelei der todten Rechtgläubigkeit tritt nun nicht sowohl in groben Sünden und Lastern zu Tage, als vielmehr in feinerem, subtilerem Unkraut. Aber auch dieses Unkraut zeigt, daß unter der glatten Außenseite, unter dem Firniß der reinen Lehre das alte, ungebrogene Herz sich befindet. Wie oft sind wir genöthigt, den Irrthum abzuweisen, als ob Bekehrung und äußerliches Halten zur rechtgläubigen Kirchengemeinschaft ziemlich gleiche Dinge wären. Die äußere Zugehörigkeit zur rechtgläubigen Kirche ist noch kein Beweis der Zugehörigkeit zur Gemeinde der Heiligen. Es ist ein pharisäischer, heuchlerischer Zug, wenn Glieder einer rechtgläubigen Kirchengemeinschaft sich über Glieder anderer Gemeindefastens des halbs hoch erhaben fühlen, weil sie den Schatz der reinen Lehre haben. Es ist ja nicht ihr Verdienst, sondern reine Lehre ist stets und überall ein freies Gnadengeschenk des gütigen Gottes, das ohne unser Verdienst gegeben ist. Dieses geringschätziges Herabsehen auf andere, erinnert stark an den Pharisäer und Zöllner. Ist es etwa zufällig, daß die Schrift uns herrliche Beispiele großen Glaubens bei Gliedern nicht jüdischer Gemeindefastens zeigt? Sagt nicht Jesus vom Hauptmann von Kapernaum, der nicht zum Volke Israel gehörte: „Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden?“ Sagt Er nicht vom kananäischen Weibe: „O Weib, Dein Glaube ist groß?“ Auch in irrgläubigen Kirchen sind Kinder Gottes. Diese Thatsache ist allerdings nicht zu dem Zwecke in der Bibel gelehrt, als ob es gleichgültig wäre, ob man zur rechtgläubigen oder falschglaubigen Kirche gehöre. Vielmehr lehrt uns die Schrift, alle falsche Lehre zu fliehen und uns zu denen zu halten, welche das lautere Evangelium haben. Und die Kinder Gottes thun das auch, sobald sie ihre Irthümer erkennen, wie wir das bei den Emmausjüngern sehen, welche von Christo und Seinem Reiche noch keine rechte Vorstellung hatten, aber bei der Belehrung Jesu alsbald ihre Irthümer fahren ließen und die Wahrheit annahmen.

Aus dem Urtheilen über die Lehre einer anderen Gemeinschaft wird zuweilen ein Urtheilen über den Herzenszustand der Glieder derselben. Gerade dieses „Urtheilen“ sowohl über Fremde, als über die eigenen Brüder und Schwestern ist eine Gefahr, und diese Sünde wird da immer mehr hervortreten, wo sich das Rühmen der reinen Lehre ein ungebrogene Herz verdeckt.

Todte Rechtgläubigkeit ist aber auch die Thür zu groben Sünden und Lastern. Es beginnt meistens mit einem Mißbrauch der christlichen Freiheit und endet mit voller Verweltlichung und der Entziehung der reinen Lehre als gerechte Strafe Gottes.

Darum wollen wir uns hüten vor dieser schrecklichen Gefahr. Je reiner die Lehre ist, je reiner soll

das Leben sein. Die reine Lehre gerade soll uns dienen zur Erneuerung des Herzens und Lebens. O, daß der Geist Gottes uns alle zu recht gläubigen Christen machte, welche darreichen in ihrem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bei uns ist, wird es uns nicht faul, noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi. Wer aber solches nicht hat, der ist blind und tappet mit der Hand und vergiftet der Reinigung seiner vorigen Sünden." (2. Petri 1, 5. ff.) "Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken!" (1. Tim. 4, 16).

(Nach Herm. F. R.)

N.

Das Evangelium in Schlesien.

Geschichte aus der Lebenszeit der evangelischen Kirche Schlesiens.

Nach Chr. B. R. bearb. von N.

IV.

Wallenstein und Graf Schaffgotsch.

Fäher noch und schrecklicher war der Sturz, welcher einen Sprößling des mächtigen Geschlechtes, dervon Schaffgotsch, den Freiherrn Hans Ulrich von Schaffgotsch, von der stolzen Zinne des Glücks in den Tod des Verbrechers hinabtrieb. Schon in jungen Jahren durch den frühen Tod seines Vaters zum reichsten Besitzer Schlesiens geworden, durch Kraft und Schönheit des Leibes wie durch blendende Geistesgaben hervorragend, erschien er seinen Zeitgenossen als ein rechtes Kind und Liebling des Glückes. Durch seine Vermählung mit einer Prinzessin von Biegwitz, die ihm in zehnjähriger Ehe fünf Kinder schenkte, trat er in enge Verbindung mit dem altberühmten Herrscherhause der Pfaffen und nahm trotz seiner Jugend in allen Angelegenheiten seines Landes, bei friedlichen Gesandtschaften wie in kriegerischen Unternehmungen, eine hervorragende Stellung ein, als glänzender Kavaliere bei Hofe, durch Kraft und Gewandtheit bei Turnieren und ritterlichen Uebungen sich auszeichnend.

Zu Beginn des dreißigjährigen Krieges hatte er bloß zur Vertheidigung der Heimath das Schwert gezogen und Truppen gewonnen. Aber das wechselvolle Kriegsleben, die Macht und Ehre, welche damals ein tüchtiger General sich erringen konnte, zogen ihn unwiderstehlich an; und geblendet durch den Glanz des Namens Wallenstein trat er in dessen Heer, als jener 1631 zum Generalissimus aller kaiserlichen Truppen mit unumschränkter Vollmacht ernannt wurde. Dieser Schritt war sein Unglück. Zwar krieg er schnell von einer Rangstufe zur andern, sogar der Oberbefehl in Schlesien wurde ihm anvertraut, doch gerade in dieser Stellung mußte er seine Heimath den harten Zwang des Krieges fühlen lassen und entfremdete sich dadurch die Herzen seiner Landes- und Glaubensgenossen, ohne doch das Vertrauen des österreichischen Hofes zu gewinnen.

Als Günstling Wallensteins wurde er gleich nach dessen Ermordung verhaftet, der Theilnahme an seinen verrätherischen Plänen angeklagt und in Regensburg vor das Kriegsgericht gestellt. Länger als ein Jahr dauerte der Prozeß. Alles Forschen und Nachspüren aber brachte keine Beweise seiner Schuld zum Vorschein. Nur die allzugroße Vertrauensseligkeit ward offenbar, mit welcher er in blinder Bewunderung bis zuletzt seinem Feldherrn angehangen und vor allen Anzeichen des drohenden Urtheils seine Augen verschlossen hatte. Endlich sollte die Folter als letztes Mittel ihm das Geständniß seiner Schuld entreißen.

In der Nacht des 4. Juni 1635 drangen Bewaffnete mit gezogenem Säbel in sein Zimmer und überliefereten den nur halb Bekleideten den Händen des Henkers. Der hing ihm zwei zentnerschwere Steine an die Füße, schnürte die Hände auf dem Rücken zusammen und zog daran den Gefesselten mittels Winden zur Decke empor. In dieser qualvollen Schwebel, alle Glieder verrenkt und auseinander gerzert durch das Gewicht der Steine an den Füßen, wurden ihm elf peinliche Fragen vorgelegt, durch deren Beantwortung er sich selbst zum Verräther stempeln sollte. Aber in der Kraft eines guten Ge-

wissens ertrug er die Qualen standhaft unter Vertheuerung seiner Unschuld.

Auf die Frage nach den geheimen Absichten Wallensteins entgegnete er: „man solle ihm Gottes Allmacht verleihen, dann wolle er ihnen den rechten Grund und die Wahrheit eröffnen.“ Da bedrohte der Richter den Gequälten: „Er vermeine vielleicht durch seine Verschwiegenheit seinen und der Seinigen guten Namen zu erhalten, aber er solle wissen, daß nicht allein Muthmaßungen, sondern Beweise vorhanden seien. Darum ist er auch zum Tode verurtheilt und lassen wir nun mit ihm nicht als mit einer lebenden, sondern als mit einer todten Kreatur verfahren.“

Schaffgotsch entgegnete nur, daß er nunmehr in höchster kaiserlicher Ungnade sei, bezeuge dieser Mann (der Henker). Sie möchten mit ihm thun, was sie wollten, möchten ihm auch das Leben nehmen, weil er nicht mehr zu Leben begehre. Nach dreißigstündiger Folter auf sein Zimmer zurückgebracht, rief er seinem treuen Diener Wegrer zu: „Sieh, wie die hertersmäßigen Schelme mich armen Wurm für meine dem Kaiser treu geleisteten Dienste zugerichtet haben! und mußte sich wie ein Kind füttern lassen, so böllig waren ihm die Arme ausgerentt.“

Seine Standhaftigkeit rettete wenigstens den andern Mitangeklagten das Leben, indem sie die Absicht der Richter vereitelte, mit den Geständnissen des Gefolterten auch jene zu belasten. Er selbst wurde zum Tode verurtheilt, obgleich nach dem geltenden Recht jeder, dem sogar die Folter kein Geständniß entrisen hatte, freigesprochen werden mußte. Aber die rath- und haßerfüllte katholische Hofpartei ließ ihr Opfer nicht los. Wiederholt versuchten Jesuitenpater ihn zu ihrer „alleinseligmachenden Kirche“ zu bekehren und plagten ihn stundenlang, obgleich er sie „kurz und stumpf“ abfertigte. Dagegen beehrte er einen evangelischen Geistlichen und eine Bibel, um sich zu „einer vollkommenen, richtigen Himmelsreise vorzubereiten, daß er des rechten Weges nicht fehle, noch an seiner Seligkeit Schaden nähme“; empfing auch das heilige Abendmahl mit großer Andacht und Ehrerbietigkeit.

Den fernern Seinen rief er brieflich ein kurzes aber gefaßtes Lebenswohl zu: „Meine herzlieben Kinder und ganze Freundschaft thue ich hiermit segnen und versichere sie, daß ich unschuldig dieses alles, was mir angethan ist worden und wird, leiden thue und gelitten habe. Beklage derhalben billigen, daß ich vor meine treuen Dienste so übel gelohnet werde. Gott aber wird an jenem Tage es zu richten wissen. Euch, meine Kinder, vermahne ich, daß ihr euch unter einander treulich lieben wolle, so wird euch Gott seinen Segen geben und dies, was ich mit Unrecht genommen wird, wieder ersetzen. Gesegne euch allerseits der treue Gott.“

Nachdem er ihnen Vormünder gesetzt, etliche Kleinodien unter seine treuen Diener vertheilt und also sein Haus bestellt, schlief er die letzte Nacht seines Lebens so ruhig, daß er gar geschwärmet, wie sein Kammerdiener meldet. Den Morgen begrüßte er mit den Worten: „Gott gebe mir nach diesem Lichte das ewige Licht!“ Getrosten Muthes ließ er sich zum Richtplatz führen, nach allen Seiten die zusammengekrönten, von Theilnahme ergriffenen Einwohner Regensburgs freundlich grüßend. Nur bei Verlesung des Urtheils, das ihn des Eidbruchs und Verrathes beschuldigte, brauchte er auf. Mit der rechten Hand auf seine Brust schlagend und die Schwurfinger zum Himmel hebend, rief er aus: „er sei kein Rebell, es hätte ihm nichts bewiesen werden können, er sterbe unschuldig und als treuer Diener des Kaisers, das wolle er vor Gott mit seinem Blute bezeugen! Diejenigen aber, die an meinem Tode Ursach, absonderlich dich, Götz (sein früherer Untergebener), will ich an jenem Tage der Auferstehung vor das jüngste Gericht citiert haben.“ Festen Fußes krieg er danach die Stufen zum Blutgerüst hinauf, setzte sich auf den Richtschmel mit den Worten: „Nun, so will ich mich mit Leib und Seele meinem lieben Gott zu eigen geben,“ und empfing, ohne zu zucken, den Todesstreich.

Seine Landsleute bewahrten ihm ein treues Andenken. Als bald danach in den Gemeinden am Riesens- und Sargebirge mit den katholischen Patres die kaiserlichen Soldaten erschienen, die Schlimmer hausten als wilde Thiere, um die Einwohner zur Aenderung ihres Glaubens zu zwingen, gedachten

jene mit tiefem Schmerze des Mannes, der in dem weiten Lande zwischen Riesenkoppe und Thalfläche wie ein Vater sie beherrscht und, obgleich in kaiserlichen Diensten stehend, ihr evangelisches Bekenntniß, das ja auch das seine war, alle Zeit treu geschützt hatte. Es war ihnen so unbegreiflich, wie dieser offene, leutliche Herr als Verräther verurtheilt werden konnte, daß die unsinnige lästerliche Sage willig Glauben fand, solches schmachliche Ende sei ihm durch ein unabänderliches Schicksal vorausbestimmt gewesen. Die Sage lautete:

Der Magister Thieme aus Giersdorf habe einst dem Grafen einen gewaltsamen Tod durch kaltes Eisen vorhergesagt. Jener aber, um solches Wahrsagen als Aberglauben zu erweisen, hätte ein läugend Lamm von der Heerde holen lassen und den Magister gezwungen, auch diesem die Nativität zu stellen, d. i. aus dem Stand der Gestirne in der Geburtsstunde des Lammes Schicksal zu bestimmen. Widerstrebend habe jener endlich prophezeit: „Der Wolf wird das Lamm fressen,“ worauf der Graf heimlich Befehl gegeben, das Lamm alsbald zu schlachten und den Gästen bei Tisch vorzusetzen. Doch kein Lambraten kommt auf die Tafel; der Koch aber, zur Rechenhaftigkeit gefordert, wirft sich dem Grafen zu Füßen mit dem Bekenntniß: „Der Wolf hat das Lamm gefressen,“ nämlich der gezähmte Wolf, welcher wie ein Haushund in der Schlafkammer sich herumtrieb und sogar zum Drehen des Braispießes abgerichtet war. Das Lachen der Gäste verstummte und der Graf, tief ergriffen, habe sich zurückgezogen mit den Worten: „Des Herrn Wille geschehe.“ — Wir wiederholen, das ist nur eine Sage, aber sie hat tiefen Sinn, denn dem Wolfe gleich hatte sich die römische Partei am Wiener Hofe auf den nur allzu arglosen Mann gestürzt und riß, nachdem sie ihn verschlungen, seine Hinterlassenschaft mit Wolfsgier an sich. Die Güter des sogenannten Verräthers wurden mit Beschlagnahme belegt und die zarten Kinder den evangelischen Vormündern entrisen, um in Osmütz von den Jesuiten dem Glauben ihrer Väter abtrünnig gemacht zu werden. Die Grafschaft aber wurde mit Gewalt wieder katholisch gemacht, und die Burg Rhynast zerfiel. Noch heute sind ihre gewaltigen Ruinen stumme, doch bededte Zeugen der Zerstörung, welche jene unseligen Tage dem Lande ringsumher gebracht haben.

N.

Kürzere Nachrichten.

— Am 31. August wurde das neue Studienjahr in unserem theologischen Seminar zu Wauwatosa bei Milwaukee eröffnet. Die Eröffnung geschah mit einer gottesdienstlichen Feier mit Gesang, Gebet und einer Ansprache von Seiten des Direktors, Prof. A. Hönedé. Darauf fand die Verpflichtung der neuereitenden Studenten auf die Hausregeln statt. Die Zahl der diesmal Aufgenommenen betrug 8, sämmtlich seither Schüler unseres Gymnasiums in Watertown. — Auch in letzterer Anstalt, der North Western University, begann zu gleicher Zeit der Unterricht und zwar mit einer gegen das Vorjahr beträchtlich erhöhten Schülerzahl. Möge des Herrn Segen im neuen Studienjahr über beiden Anstalten walten, die beide seinem Reiche dienen! N.

— Gedeihliches Wachsthum erfuhr die vor einiger Zeit von der ehrw. Missouri-Synode begonnene Mission unter den lutherischen Polen in Chicago. Es kam unter der Leitung des Missionars P. Sattelmeyer zur Gründung einer polnischen lutherischen Gemeinde daselbst. Da nun der seitherige Missionar einem Rufe an eine polnisch-deutsche Gemeinde in Scranton, Pa., gefolgt ist, betrieb die junge Gemeinde in Chicago Herrn P. S. Mlotkowski zu ihrem Pastor, welcher denn auch bereits sein Amt an ihr angetreten hat. Pastor Mlotkowski studirte fr. Zt. in unserem theol. Seminar in Milwaukee und war seither Glied der Synode von Minnesota. Gott der Herr wolle seine Arbeit segnen! N.

— Die Missionsbehörde des General-Konzils, welche P. Hanley von Erie Church, Pa., als ersten Missionar nach Porto Rico berufen hat, will als zweiten den P. S. F. Richards, einen Sohn von Dr. F. Richards aus Zanesville, O., dorthin senden. N.

— In Chicago hat sich eine italienische Gemeinde von Rom losgelöst und eine normwegisch-lutherische Kirche um 20,000 Dollars angekauft, um sich in Verbindung mit der unter Bischof Koslowski entstandenen Bewegung, los vom Papstthum, weiter zu entwickeln. **N.**

— Über die Verfolgung von Mormonen Missionare wird berichtet: Sechs Mormonen-Älteste hielten am 30. August in Pine Bluff, Tenn., eine Versammlung ab. Da wurde von 100 Mann das Gebäude erstürmt, Schüsse fielen und die Gemeinde floh. Fr. Harden begleitete zwei Mormonen-Älteste, um sie in Sicherheit zu bringen. Da wurde sie von einer Kugel getroffen und war sofort todt. B. Vinson, Superintendent einer Sonntagschule, bekannte, daß er das Mädchen erschossen habe. Er durchschnitt sich den Hals, als die Brüder der Ermordeten kamen, und starb sogleich. — Schreckliche Zustände. **N.**

— Selbstmorde. Im Jahre 1898 betrug, wie der „E. Herald“ mittheilt, in den Ver. Staaten die Zahl der Selbstmorde 9920. Unter den Selbstmördern befanden sich 4286 Männer und 1034 Frauen. Aus diesen traurigen Zahlen geht hervor, daß das Verbrechen zunimmt. Das Selbstmordmotiv war bei 3023 Personen Lebensüberdruß, bei 438 Wahnsinn, bei 168 Noth, bei 157 unglückliches Eheleben. Wie sind doch alle diejenigen zu beklagen, die entweder selbst nie an den wahren Gott geglaubt, oder im Laufe der Zeit am Glauben Schiffbruch gelitten haben! Wenn sie in Noth gerathen, so haben sie keinen Halt, und der Teufel führt sie einem sicheren Ruin entgegen. Gottes Wort spricht: „Wer ihm selbst Schaden thut, den heißet man billig einen Erzboßwicht.“ **N.**

— Die Vereinigung der protestantischen Freien Kirche und der Presbyterianischen Kirche in Schottland scheint, wie das E. Blatt schreibt, ihrer Vollendung nahe zu sein. Die Versammlung der Freien Kirche hat sich durch eine Mehrheit von 568 gegen 38 Stimmen dahin erklärt, daß die vorgeschlagene Grundlage der Vereinigung ihre Billigung habe. Diese Grundlage war den Presbyterianen zur Begutachtung überwiesen worden. Auch die Stimmung der Vereinigten Presbyterianer-Kirche in Schottland soll der Vereinigung günstig sein. Rame dieserbe vollends zustande, so würde der vereinigte Kirchenkörper nahezu 550,000 kommunizierende Glieder umfassen. Man ist zur Zeit fast überall auf Vereinigung bedacht, und dies wäre löblich, wenn nur dabei der seligmachenden Wahrheit des Wortes Gottes nichts vergeben würde, wie das leider meist geschieht. **N.**

— Die Presbyterianische Kirche in Canada hat die Gründung eines Fonds von \$200,000 begonnen, zur Unterstützung von Predigern, welche das fünf- undsechzigste Jahr überschritten haben. Jeder Prediger soll jährlich \$400 erhalten. **N.**

— Ueber die Insel Cuba spricht sich der New Yorker Baptistenprediger McArthur, der kürzlich von einer längeren Reise in Mexiko und Cuba zurückgekehrt ist, dahin aus, daß sie der protestantischen Mission ein reiches Arbeitsfeld biete, und die meisten katholischen Priester verschwunden seien; wo man früher zehn und zwanzig Priester gesehen habe, sehe man jetzt nur einen; auch das Mißtrauen der Cubaner gegen die humanen Absichten der Amerikaner sei Schwinden begriffen. **N.**

— Der Priester einer römisch-katholischen Gemeinde in der Schweiz verklagte, wie aus Basel berichtet wird, den Herausgeber einer Zeitung wegen Beleidigung, weil diese ihn, den Priester, einen Erzjesuiten genannt hatte. Der ebenfalls katholische Richter fand den Herausgeber schuldig und verurtheilte ihn. Demnach ist nach Urtheil jenes katholischen Priesters und jenes katholischen Richters es eine Beleidigung, jemand einen Jesuiten zu nennen, der nicht Glied jener Gesellschaft ist. Was wohl die Jesuiten und die Fürsprecher und Freunde der Jesuiten zu jenem Urtheil sagen? **N.**

— Verfolgungen der Lutheraner in Rußlands Ostseeprovinzen. „Anfang-

lich schien es“, so lautet eine Mittheilung, „der jetzige Czar wolle den Verfolgungen deutscher Lutheraner in seinen obengenannten Provinzen ein Ende machen. Aber die Lage der lutherischen Kirche daselbst ist neuerdings wiederum eine so bedenkliche geworden, daß, wie in den schlimmsten Zeiten Alexanders III., die Amtsentsetzungen und Ausweisungen der Pastoren eine ganz gewöhnliche Erscheinung sind. In den ersten Jahren der Regierung Nikolaus II. konnte man noch von einem Einfluß seiner heftigen Gemahlin zu Gunsten der Kirche reden, der sie selbst angehört hatte; heute ist er geschwunden und der heilige Synode, die oberste griech. kath. Kirchenbehörde, herrscht. Eine Unwahrheit ist es, wenn der Bericht des Synods von einer Propaganda der lutherischen Geistlichkeit in den Ostseeprovinzen spricht, von ihrem aggressiven Treiben gegen die griechische Kirche. Propaganda, und zwar in der offensten Form, von den polizeilichen Gewalten mit allen Mitteln unterstützt, treibt dort nur die griechische Kirche. Der russische Bischof von Riga fährt zum Besuche in die evangelischen Landschulen, die ihn nichts angehen, und sucht mit den verwerflichsten Mitteln der Bestechung und Bethörung die Jugend kirre zu machen. Die evangelische Kirche ist gegen dieses Auftreten völlig machtlos, zeigt sich doch der Staat nicht einmal bereit, die Geistlichen bei der Einführung in ihr Amt gegen die Gewaltthätigkeiten zu schützen, mit denen eine von den griechischen geistlichen Beamten aufgestachelte Minderheit im Landvolke die lutherischen Pastoren bedroht. Von den Männern, die in der obersten geistlichen Behörde des Reichs sitzen, wird eine Anarchie großgezogen, die sich einst an den Gewalthabern selbst rächen wird.

Uebrigens öffnet die russische Petersburger Zeitung, die der vertraute Freund Kaiser Nikolaus II., Fürst Uchtomski, leitet, der schwer gekränkte evangelischen Kirche der Ostseeprovinzen ihre Spalten. Aber auf den Czar machen Klagen selbst in diesem Zusammenhange keinen Eindruck mehr, da er selbst dem Flehen seiner, wie es scheint, aufrichtig von ihm geliebten Gattin, Miz, jetziger Alexandra Fedorowna, die bei ihrem erzwungenen Konfessionswechsel die dabei übliche Verfluchung des Protestantismus standhaft verweigerte, beide Ohren verschließt. — Die Römischen fürchten, daß wohl auch bald die Hege gegen die römisch-katholische Kirche in Polen u. s. w. wieder losgehen werde. **N.**

Missionsfeste.

Die ev. luth. St. Johanniskirche zu St. Paul, Minn., feierte ihr Missionsfest am 10. Sonntag nach Trin. Vormittags predigte der unterzeichnete Pastor der Gemeinde, Nachmittags Herr Pastor Schulze von Mankato. Die Festkollekte wurde für die von der Synode empfohlenen Zwecke bestimmt. **E. Gausewiz.**

Am 11. Sonnt. nach Trin. feierte die ev. luth. Gemeinde zu Ft. Atkinson, Wis., ihr jährliches Missionsfest. Prediger: Präses Joh. Bading, Walthers Ökonomie und E. G. Paleček. Kollekte \$71.56. **A. F. Nicolaus.**

Am 11. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. St. Lucas-Gemeinde zu Oakfield, Wis., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger: P. Ph. Hölzel von Fond du Lac und Unterzeichneter. Die Kollekte betrug \$12. **J. Schulz.**

Am 20. August feierte meine Gemeinde in Bremen, Minn., ihr jährliches Missionsfest am Zumbro im schönen Gehölz der Frau Wittwe Schacht. Vormittags predigte Herr P. Vender aus Red Wing und Nachmittags Unterzeichneter. Die Kollekte ergab \$32.71 **W. Lindloff.**

Die Gemeinde zu Barre Mills feierte ihr Missionsfest am 12. Sonntag nach Trin. in der Kirche. Festprediger waren Herr Präses v. Rohr und Pastor Gerhard. Der Männerchor von La Crosse sowie der Gemeinchor halfen die Feier verschönern. Beitrag für die Mission: \$131.25; nämlich \$118.25 Kollekte, nebst einer Zugabe von \$13. **N. Siegler.**

— Am 20. August feierte die ev. luth. St. Lukas-Gemeinde zu Milwaukee, Wis., ihr Missionsfest in Mann's Grove. Am Vormittag predigte Herr P. J. Brenner und am Nachmittag unser Indianermissionar P. Mayerhoff. Kollekte \$90. **B. P. Rommensen.**

Am 12. Sonntag nach Trin. feierte die Parochie Whitewater, Milton, Richmond ihr diesjähriges Missionsfest im City Park zu Whitewater. Gäste waren erschienen von Cold Spring und Fort Atkinson. Des Morgens predigte der Unterzeichnete, des Nachmittags zuerst Pastor Kirchner aus Lowell und dann wiederum der Unterzeichnete in englischer Sprache. Die Kollekte betrug nach Abzug der Reisekosten \$54.78. **Wilh. Huth.**

Am 12. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. Zions-Gemeinde in Süd Milwaukee ihr jährliches Missionsfest in ihrer Kirche. Festprediger waren: Des Vormittags P. L. Mielke; des Nachmittags P. A. Bärenroth und des Abends P. Paul Brackmann. Die Kollekte betrug \$21. **H. Koch.**

Am 20. Aug. feierte die Gemeinde in Neillsville, Wis., Missionsfest. Vor- und Nachmittags predigte Herr P. E. Mayerhoff von Wonevec, Wis. Die Kollekte betrug \$36.29 und wurde nach Abzug der Reisekosten dem allgemeinen Schatzmeister der Synode geschickt. **F. Thrun.**

Am 20. Aug. feierte die Filiale des Herrn P. Rathke in der Nähe von Brillion, Wis., Missionsfest. Prediger waren der Unterzeichnete Vormittags und P. Chr. Siefer am Nachmittag. Kollekte \$31.50. **Oswald Theobald.**

Am 12. Sonntag nach Trin. feierte die Gemeinde des Herrn P. Popp zu North Freedom ihr erstes Missionsfest. Auch die Gemeinden zu Baraboo und Ableman waren stark vertreten. Prediger: A. F. Nicolaus, R. Thiele und F. P. Popp. Kollekte nach Abzug der Unkosten \$55, gewiß ein schönes Zeugniß für den Missionseifer der Gemeinde zu N. Freedom, wenn man bedenkt, daß dieselbe vor etwa zehn Jahren gegründet wurde in einer Gegend, da die Sekten fast unumschränkt herrschten. **A. F. Nicolaus.**

Am 12. Sonntag nach Trin. Missionsfest in Algoma, Wis. Festprediger des Vormittags Prof. F. Köbler von Watertown, Wis. Am Nachmittag Pastor Ph. Sprengling von Hika, Wis. Kollekte \$43.95. **F. J. Copping.**

Begünstigt vom schönsten Wetter feierte die St. Johannes-Gemeinde zu Sleepy Eye, Minn., am 13. Sonntag nach Trinitatis ihr jährliches Missionsfest im herrlichen Park am Sleepy Eye See. Festprediger waren: Vormittags Herr Pastor E. Mabus und Nachmittags Herr Pastor Wm. Fettinger. Unterzeichneter hielt dann noch eine englische Predigt. Die Kollekte ergab nach Abzug der Reisekosten \$53. **Aug. F. Zich.**

Am 13. Sonntag nach Trin., 27. Aug., feierte die luth. Gemeinde von Winneconne, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest, an welchem sich auch Glieder der Gemeinde zu Winchester beteiligten. Prediger waren die PP. J. Zuberbier von Tustin und E. Häse von Peshigo. Die Kollekte betrug nach Abzug der Reisekosten \$35. **E. C. H. Kielgas.**

Am 27. August feierte die zur Parochie Fountain City gehörende Predigtstation Waumondee ihr erstes Missionsfest im Freien. Prediger waren P. D. Rejger von Arcadia, Wis., und der Unterzeichnete. Kollekte \$80.30. Keine Reisekosten. **L. Rauch,**

Am 3. Sept. feierten die beiden Gemeinden des Unterzeichneten in der St. Johanniskirche zu New Coln, Wis., ihr Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren L. Mielke, J. Bernthal und E. Schulz. Bekterer predigte in englischer Sprache. Ein Chor unter der Leitung des Herrn Stud. W. Rommensen beteiligte sich an den Gottesdiensten mit seinem Gesange. Kollekte \$35. **Joh. Brenner.**

Am 3. Sept. feierten die beiden Gemeinden zu Randolph und Fountain Prairie ihr gemeinschaftliches Missionsfest in der Nähe der Kirche der letzteren Gemeinde. Festprediger die PP. G. Stern aus Iron Ridge und H. Brodmann aus Cambria. Kollekte mit einem nachträglichen Zuschuß \$44.75. F. Koch.

Die ev. luth. St. Paulus-Gemeinde zu Tomahawk, Wis., feierte am 15. Sonntag nach Trin., den 10. Sept., in ihrer blumengeschmückten Kirche ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren: Vormittags Herr P. Kien von Tagesville und Nachmittags Herr P. H. Daib aus Merrill. Kollekte \$15.25, wovon \$13.50 den verschiedenen Klassen überwiesen werden konnte. C. F. W. Boges.

Am 13. Sonntag n. Trin. feierte die Gemeinde zu Hadar, Neb., in gewohnter Weise ihr viertes Missionsfest. Es predigten die PP. A. Hofius von Pierre, Neb., E. Redlin und A. Siegler. An den Kassierer gefandt: \$162. A. Kluge.

Am 13. Sonntag nach Trin., den 27. August, feierte die ev. luth. St. Johannes-Gemeinde zu Mukwanago, Wis., ihr Missionsfest in einem in der Nähe der Kirche gelegenen „Grove“. Schon am vorhergehenden Tage hatten etliche Glieder der Gemeinde den Ort zum rechten Festplatz gemacht, und verließen endlich den Platz mit dem Gebet zu Gott, er möge ihnen am kommenden Tage schönes Wetter schenken. Und diese Bitte fand auch Erhörung. Es fanden sich viele Festtheilnehmer ein, auch aus den Nachbargemeinden von East Troy und North Prairie. Am Vormittag hielt Herr P. P. Korn von Elades Törners eine Predigt über das Sonntagsevangelium. Nach Schluß des Vormittagsgottesdienstes wurden alle Anwesenden eingeladen, an dem reichlichen Mittagmahle theilzunehmen, welches die Frauen der Gemeinde bereitet hatten. Nachmittags predigte Herr P. Chr. Gebers von Elkhorn, Wis., über Matth. 9, 37. 38. Daß nun das gepredigte Wort, welches mit ungetheilter Aufmerksamkeit Vor- und Nachmittags angehört wurde, nicht auf unfruchtbaren Boden fiel, dafür liefert Beweis die schöne Kollekte, die zum Besten des Reiches Gottes erhoben wurde, dieselbe betrug die Summe von \$39.30. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der gemischte Chor der Gemeinde in East Troy unter Leitung von Fräulein Bertha Braun (Lehrerin) zur Erhöhung der Festfreude mehrere schöne Chorstücke vortrug.

Der Herr unser Heiland aber segne die liebe Gemeinde und erhalte sie in ihrem Eifer für sein Reich. Gustav Schmidt, P.

Am 13. Sonnt. nach Trin. feierte die St. Paulus-Gemeinde in New Ulm, Minn., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die PP. Fr. Köhler von Nicollet, Minn., Th. Schlüter von Courtland, Minn., und R. Büniger von Morton Grove, Ill. Kollekte, ohne anderweitige Einnahme \$128.36. C. J. Albrecht, P.

Die Dreieinigkeitsgemeinde zu Bay City, Mich., feierte ihr diesjähriges Missionsfest in ihrer Kirche mit dreimaligem Gottesdienst am 27. August. Prediger waren die P.P. A. C. Haase, H. Speckhardt und F. Wittfaut. Kollekte \$60. A. C. Haase.

Am 13. Sonntag nach Trin. Missionsfest in Reedsville. Prediger: P.P. G. Schwede, H. C. Zarwell und Missionar B. Mayerhoff. Kollekte \$57. Gott sei Dank durch Christum unsern Herrn. G. Ph. Brenner.

Am Sonntag, den 27. August, feierte die luth. Zionsgemeinde zu Morrison, Wis., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die P.P. Vollbrecht, Knuth und Siefer. Die Kollekte betrug die schöne Summe von \$86.50. Diese reiche Gabe ist um so mehr anzuerkennen, da die Gemeinde erst kürzlich über \$400 zur Deckung der Synodalschuld aufbrachte. Julius Kaiser, P.

Am 14. Sonnt. nach Trin. feierte die St. Johannis-Gemeinde in Kenville ihr Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren C. Dreher aus Glencoe und H. Koch aus Redwood-Falls. Die Kollekte betrug nach Abzug der Unkosten \$70. W. Ulrich.

Am 13. Sonntag nach Trin. feierte die Zions-Gemeinde zu Cambria, Wis., ihr erstes Missionsfest in schattigem Walde. Die Gemeindeglieder—besonders die Frauen—hatten keine Mühe gescheut, das Fest zu einem möglichst schönen zu gestalten. Vor einer stattlichen Anzahl von Missionsfreunden, auch aus den beiden Filialgemeinden Dohlestown und Pardeeville, predigte Vormittags Herr Prof. C. A. Noy aus Baumatoja deutsch über das Evangelium desselben Sonntags; Nachmittags Herr P. J. Meyer aus Beaver Dam englisch. Die Festkollekte betrug nach Abzug der Reisekosten \$25.54.—Gott der Herr wolle diesen kleinen Gemeinden auch fernerhin dieselbe Freudigkeit geben zum Bau seines Reiches. L. C. H. Brodmann.

Am 13. Sonntag nach Trin. feierte die Bethania-Gemeinde in Emmett, Kenville, Co., Minn., in dem nahe der Kirche befindlichen Grove von A. Roschild ihr jährliches Missionsfest. Festgäste waren auch aus den eingeladenen benachbarten Schwester-Gemeinden zahlreich erschienen. Vormittags predigte P. Duehl und Nachmittags P. Arndt. Die Kollekte betrug \$70.58, welche nach Abzug von einigen Unkosten sechs verschiedenen Klassen der Synode übermittelt wurde. G. Albrecht.

Am 13. Sonntag nach Trin. feierten die Gemeinden bei Redwood Falls Sheridan und Morton (Pastor H. Koch) ihr gemeinsames Missionsfest im Walde bei Redwood Falls. Des Vormittags predigte P. W. Ulrich von Kenville, des Nachmittags der Unterzeichnete. Die Kollekte betrug nach Abzug weniger Reisekosten die Summe von \$20. C. G. Friß.

St. Leo, Yellow Medicine Co., Minn., 29. Aug. '99.

Am 27. Aug. feierte die Parodie Eagleton ihr jährliches Missionsfest inmitten der Zions-Gemeinde zu Town Auburn. Festprediger waren die Pastoren Boges und Kätsch. Kollekte nach Abzug der Reisekosten \$53.06. E.

Am 13. Sonntag nach Trin., den 27. August, feierte die ev.-luth. St. Paulsgemeinde in Town Franklin, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest, an welchem sich auch Glieder aus den Nachbargemeinden beteiligten. Die Festprediger waren die Pastoren A. Reibel und H. Brandt. Kollekte \$43. H. Monhardt.

Am 13. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. Zions-Gemeinde zu Bristol, Wis., ihr Missionsfest. Festprediger waren die Herren Pastoren C. Thurow des Vormittags und C. Dornfeld des Nachmittags. Die erhobene Kollekte betrug \$26.31, welche ohne Abzug unter die verschiedenen Zweige der Mission verteilt wurde. Heinrich Gieschen.

Die ev. luth. Emanuels-Gemeinde zu New London, Wis., feierte ihr Missionsfest am 14. Sonntage nach Trin. Prediger PP. A. Schlei, W. Hentel und W. Kanfner. Kollekte \$60.25. Ad. Sp.

Am 3. September feierte die ev. luth. St. Johannes-Gemeinde zu Dundas, Wis., ihr jährliches Missionsfest, wozu die Schwestern-Gemeinden von Kaukauna und Brillion eingeladen waren und auch zahlreiche Vertreter sandten. Am Vormittag predigte P. Zarwell und am Nachmittag die Pastoren Hinenthal und Ratke. Die erhobene Kollekte ergab die Summe von \$45.50, die nach Abzug der Reisekosten den verschiedenen Missionsklassen überwiesen wurde. Fr. Schumann.

Am 14. Sonntag nach Trin. feierten die Gemeinden zu Stidley, Neb., ihr jährliches Missionsfest in Herrn H. Bohlens Wäldchen. Festprediger Vormittags wie Nachmittags war Herr P. A. Vollbrecht. Die Kollekte zusammen mit dem Erlös aus den Erfrischungen betrug \$33.71. Dem Herrn die Ehre! C. W. Siegler.

Die St. Johannis-Gemeinde in Two Rivers, Wis., feierte am 14. Sonntag nach Trin. ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die PP. J. Abe-Vollemant und W. Denninger. Die Kollekte betrug \$54.28. Christ. A. F. Döhler.

Missionsfest am 14. Sonntag nach Trin. in Helenville, Wis. Prediger PP. Pantow und Thurow. Kollekte \$43.15. J. C. Himmler.

Am 14. Sonnt. nach Trin. feierte die ev. luth. Salems-Gemeinde in Scio, Mich., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger die PP. Behrendt und Lederer. Kollekte \$112. J. Klingmann.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev. luth. St. Pauls-Gemeinde zu Eldorado, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die PP. Boettger und D. Theobald. Kollekte \$51. Geo. Sargmann.

Am 14. Sonntag nach Trin. feierten die Gemeinden von Oak Grove, Wis., ihr gemeinschaftliches Missionsfest. Festprediger waren Herr Prof. J. Köhler und P. Alb. Fröhle. Die Kollekte betrug \$54.32. Aug. Kirchner.

Am 14. Sonntag nach Trin. feierte die l. G. luth. Gemeinde zu Lake Geneva, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren P. Gebers, P. Dohler jr. und Unterzeichneter. Die Kollekte betrug nach Abzug der Unkosten \$34.60. C. C. Henning.

Die ev. luth. Friedens-Gemeinde in Lanesburgh, Le Sueur Co., Minn., feierte ihr jährliches Missionsfest am 14. Sonntag nach Trin. Vormittags predigte Herr P. G. Albrecht von Kenville, Nachmittags Herr P. Dysterheft von St. Clair. Die Kollekte betrug \$83.58. Th. Schröder.

Am 14. Sonntag nach Trin. feierten die St. Pauls- und St. Johannes-Gemeinden ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die Herren Pastoren A. Köppl und R. Thiele. Die Kollekte betrug in St. Johannes \$17.71 und in St. Paul \$22.11. J. Kilian.

Am 14. Sonntag nach Trin. feierte die Zions-Gemeinde bei Clatonia, Nebr., ihr Missionsfest im Wäldchen des Herrn Hente. Festprediger waren die PP. A. Kluge von Hadar und C. Strube von Plymouth. Der Gesangverein der Gemeinde trug zur Erhöhung des Festes bei. Die Kollekte betrug \$110. P. C. Redlin.

Das diesjährige Missionsfest der ev. luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Town Norton, Winona Co., Minn., fand am 14. Sonntage nach Trin., in der festlich geschmückten Kirche statt. Festprediger waren die Herren Pastoren Rauch und Parissius. Die erhobene Festkollekte betrug \$75. Alfred Klaus.

Unlängst selbst noch unterstützungsbedürftige Missions-Gemeinde feierte die Gemeinde des Herrn P. H. Gieschen in Lake Mills, Wis., bei herrlichem Wetter im Freien ihr diesjähriges Missionsfest und legte dabei ein Opfer in unserer Missionskasse nieder von \$82. Vor zahlreichen Versammlungen predigten Morgens der Unterzeichnete über Ps. 126, 3., Nachmittags Herr P. H. Gieschen aus Paris über Jes. 39 und im Abendgottesdienst, welcher in der Kirche stattfand, Herr P. Nicolaus von St. Atkinson über Luc 22, 32. C. F. Dornfeld.

In festlich geschmückter Kirche feierte die Parodie des Unterzeichneten am 14. Sonntag nach Trin. in der Zions-Gemeinde zu Town Lynn, McLeod Co., Minn., ihr diesjähriges Missionsfest. Vormittags wurden die Zuhörer für das Werk der äußeren Mission ermuntert durch eine Predigt des Herrn P. Kollmorgen aus der ehrw. Missouri-Synode, während am Nachmittag Herr P. C. A. Lübbert von St. Paul, Minn., durch seine Predigt die Herzen der Anwesenden für das Werk der inneren Mission begeisterte. Das dargebrachte Opfer für Mission betrug \$45.83, welches nach Abzug einiger Reisekosten seinem Zweck übergeben worden ist. Dem Herrn allein die Ehre! C. G. Frißke.

Ein feiner Haushalter ist Gott: er giebt das tägliche Brod und giebt nicht mehr einem Jeden denn er essen kann.

Kirchweih.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis, den 27. August 1899, durfte durch Gottes Gnade die ev. luth. Zion's-Gemeinde zu Egan, Houston Co., Minn., ihre neuerbaute Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen. Es war für das kleine Gemeindlein ein rechter Freudentag, besonders weil der liebe Gott sie schwer prüfte, indem er zuließ, daß das bereits im Bau begriffene Gebäude am 12. Juni, Morgens halb 6 Uhr, von einem Sturmwind niedergedrückt wurde. Doch unter Gottes gewaltige Hand sich demütig beugend, ging man sogleich wieder ans Werk, die Trümmer aufzurdumen, und noch ehe die Sonne desselben Tages unterging, war das meiste des noch brauchbaren Holzes schon wieder zum Gebrauch geordnet. Fast sämtliche Gemeindeglieder hatten dem Baumeister bei dieser Arbeit geholfen. Von da an ist denn der Bau durch Gottes Gnade ohne Unfall vorangegangen, so daß am vorgenannten Tage die Einweihung stattfinden konnte. Morgens 10 Uhr versammelten sich die Gemeinde und anwesenden Festgäste in der alten Kirche, wo Unterzeichneter eine kurze Ansprache hielt über Ps. 119, 105. Darauf begab man sich in gehöriger Ordnung zur neuen Kirche, welche nach der in unserer Agende vorgezeichneten Weise geöffnet wurde, worauf die Gemeinde und Festgäste unter Vorantritt der Pastoren und Vorsteher und unter den Klängen der Glocke in das schmale Gotteshaus einzogen. Unterzeichneter vollzog unter Assistenz von Prof. A. F. Ernst von Watertown, Wis., und Prof. J. Schaller von New Ulm, Minn., den Weihen und leitete den Altargottesdienst. Prof. Ernst hielt die Predigt über Luc. 19, 1—10. Nach der Predigt trug der vom Unterzeichneten erst kürzlich ins Leben gerufene gemischte Chor der Gemeinde ein Chorstück vor und half an seinem Theile das Fest nach Kräften verschönern. Nachmittags predigte Prof. Schaller über 1. Tim. 3, 15 in deutscher und P. Schusz, von der luth. norwegischen Synode, über Joh. 10, 9 in englischer Sprache. Ersterer leitete den Altargottesdienst. Während der Mittagspause und nach dem Nachmittagsgottesdienste wurden alle Anwesenden von den Frauen und Jungfrauen der Gemeinde reichlich bewirthebt. Da der liebe Gott schönes Wetter bescherte hatte, so waren aus der Parochie des Herrn P. Joh. Siegler auf erfolgte Einladung hin eine große Anzahl Gäste erschienen; besonders stark vertreten war die Gemeinde aus Caledonia. Auch eine Anzahl Fremder hatte sich eingefunden, so daß die Kirche Vormittags gefüllt, Nachmittags aber fast überfüllt war.

Die Kirche ist ein Framegebäude 36x50 mit Altarnische 12x14 und Sakristei 8x10 Fuß. Ein ebenso großer Kellerraum wird für Schule und Furnace benutzt. Der Thurm ist 87 Fuß hoch und trägt eine schöne 1406 Pfund schwere von Stucksteine & Bro. von St. Louis, Mo., bezogene Glocke. Kanzel und Altar und Kanzel- und Altarbekleidung, sowie Bänke und zwei Kronleuchter mit je Lampen von je 75 Kerzenstärke wurden von W. & C. Schmidt von Milwaukee, Wis., geliefert und statten die Kirche würdig aus. Das Gebäude sowie innere Einrichtung sind im gothischen Stil gebaut. Der Gesang wird durch ein schönes schon früher von der Gemeinde beschafftes Melodeon, welches sich auf den angebrachten Quer-Emporen befindet, begleitet. „Eine schöne Kirche!“ lautete das Urtheil aller Anwesenden. Die in beiden Gottesdiensten zum Besten des Baues erhobene Kollekte ergaben die Summe von \$140.61.

Er aber, dem diese Kirche geweiht ist, wolle sie fernerhin vor allem Schaden bewahren und Gnade verleihen, daß in derselben sein Wort stets lauter und rein gepredigt und die heiligen Sakramente seiner Einsetzung gemäß verwaltet werden, und Prediger wie Hörer miteinander ewig selig werden. Amen.
J. C. A. Gehm.

Schuleinweihung.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis beging die ev. luth. St. Andreas-Gemeinde in Vogel's Park die Einweihung ihres neuerbauten Schulhauses. Die Festpredigt hielt Herr Pastor Paul Brockmann von Wautesha über den Text Epb. 6, 4. Nach der Predigt ging die Versammlung von der Kirche nach der neuen Schule. Vor derselben formierte sich die Ge-

meinde zu einem Halbkreise. Nachdem der Männerchor der St. Peters-Gemeinde auch hier wie vorher in der Kirche gesungen hatte, sprach Unterzeichneter das Weihgebet, und nach dem Segen sang die Versammlung: „Unsern Ausgang segne Gott.“

Das Schulhaus ist ein Framegebäude, 28x48 und 12 Fuß bis zur Zimmerdecke. Es enthält zwei Zimmer. In dem ersten stehen 66 einzelne Patentbänke, das zweite wird als Konfirmandenzimmer und Versammlungslokal benutzt werden. Die Kosten des Ganzen belaufen sich auf etwa \$1100. Gebe Gott, daß diese Schule eine rechte Segensstätte werde für die Kinder und durch diese für die Eltern und für die ganze Gemeinde.
E. Mil Schulz.

Glockenweih.

Am 13. Sonnt. nach Trin. weihte die ev. luth. Salems-Gemeinde in Scio, Mich., ihre beiden neuen Glocken dem Dienste des dreieinigen Gottes. Die Festpredigt hielt der Unterzeichnete.
J. Klingmann.

Eine freundliche Bitte.

Unsere kleine Gemeinde in Marquette, Mich., muß ein Kirchlein bauen; die alte Kirche ist baufällig. Wenn es regnet—und das geschieht hier oft—so sind unter und auf den Bänken in der Kirche kleine Seen, die einen unangenehmen Geruch in den nächsten Tagen im Innern der Kirche verbreiten. Dieses Alles stört die Andacht bei den Gottesdiensten und ist auch der Gesundheit schädlich. Es ist eine Ursache mit, um von der Kirche ferne zu bleiben. Ganz besonders störend wirkt es bei Begräbnissen, wenn der Sarg mit der Leiche in der Kirche aufgestellt wird. Wer ein Herz hat für die Sache des Reiches Gottes, der sei hieemit freundlichst ersucht, uns zu helfen, damit Gottes Reich hier gedeihen kann. Den vielen Vogen hier gegenüber ist es ein starkes Zeugniß und beredter als Worte, wenn die Liebe der Glaubensgenossen unser Kirchlein fertig stellen hilft. Ohne Hilfe können wir nicht voran. Lassen Sie uns keine Fehlbitte thun und bedenken Sie unsrer mit einer Geldgabe! Der Herr der Kirche, unser treuer Heiland, Jesus Christus, wird es Ihnen nicht unbelohnt lassen, wie er versprochen hat. Gesandte Gelder werden sofort bescheinigt werden. Senden Sie fröhlich die nöthigen Gaben an Rev. C. Neppler, Nr. 122 W. Ridge Str., Marquette, Mich.

C. Neppler, P.

Marquette, Mich., im August 1899.

Unterzeichneter, der sechs Jahre in Marquette und Umgegend als Reiseprediger thätig war, bezeugt hiermit, daß obige Angabe der Wahrheit gemäß dargestellt ist. Wenn irgendwo Hilfe noth ist, so ist es hier. Die wenigen Glieder haben reichlich gethan, was in ihren Kräften stand, und werden es mit Gottes Hilfe auch künftig thun. Da jedoch das Eigenthum der Gemeinde mitten in der Stadt liegt, so ist die Gemeinde gezwungen, sich den Anordnungen der Stadt zu fügen und ein Brückgebäude zu errichten. Diese Ausgabe aber übersteigt ihre Kräfte und bedarf darum der Unterstützung Anderer. So laßt uns dieses Werkes in christlicher Liebe gedenken und die Freudigkeit dieser Glaubensgenossen durch Zusage unserer Scherlein aufrecht erhalten helfen.
M. Busack, P.

Marinette, Wis., den 2. Sept. 1899.

Obige Unterstützung empfiehlt
P. H. von Rohr, Präses.

Einführung.

Am 27. August wurde Herr Lehrer Louis Serrahn in der Gemeinde zu Manitowoc als Lehrer eingeführt. Gott setze ihn zum Segen.
R. Machmüller.

Adresse: L. Serrahn, Manitowoc, Wis.

Herr C. Gieschen, ein Abiturient unseres Lehrerseminars in New Ulm, wurde von der ev. luth. St. Johannis-Gemeinde zu St. Paul, Minn., berufen und am 14. Sonntag nach Trinitatis vom unterzeichneten Ortspastor eingeführt.
E. Gausewitz.

Ordination und Einführung.

Im Auftrage des ehrw. Präses R. Gausewitz wurde am 14. Sonntag nach Trin., den 3. Sept., Herr Cand. Johannes Schulze, der seine theol. Ausbildung im Seminar in St. Louis, Mo., genöß, in der Gemeinde in Sanborn, Minn., ordiniert und eingeführt. In der Filiale Willow Lake, Minn., fand die Einführung Nachmittags desselben Sonntags statt.—Der Herr der Kirche setze den jungen Bruder zum Segen für Viele.

C. J. Albrecht, P.

Adresse: Rev. J. Schulze, Sanborn, Minn.

Im Auftrage des hochw. Herrn Präses Gausewitz wurde am 10. Sonntag nach Trin. Herr Cand. W. Albrecht in seiner Hauptgemeinde zu Mound City, Campbell Co., S. D., durch Unterzeichneten ordiniert und eingeführt. Am 13. Sonntag nach Trin. geschah seine Einführung in der Filialgemeinde zu Bangor, Walworth Co., S. D. Der Herr bekenne sich auch zu diesem Arbeiter und segne sein Werk.
R. Fehla u.

Adresse: Rev. Wm. Albrecht, Mound City, Campbell Co., S. D.

Synodal-Anzeige.

Die ev. luth. Distriktsynode von Michigan versammelt sich, so Gott will, am Donnerstag, den 19. Oktober d. J. innerhalb der St. Johannes-Gemeinde in Northfield (P. W. Fischer). Anmeldungen nebst genauer Angabe, mit welchem Zuge man zu kommen gedenkt, sollten möglichst frühzeitig gerichtet werden an Rev. W. Fischer, Emery, Mich.

C. B. Aft, Sec.

Konferenz-Anzeigen.

Die Konferenz des 1. Distrikts von Minnesota versammelt sich, so Gott will, vom 26. bis 28. September in der Gemeinde des Herrn P. J. Siegler zu Caledonia, Minn. Die Sitzungen beginnen Dienstag 9 Uhr Morgens und dauern zwei volle Tage.—Arbeiten: Einleitung zum Ebräerbrief: P. Quehl. Katechese, beliebiger Gegenstand: P. Haar. Die letzten Dinge: P. Schrödel. Gehege über Galaterbrief: P. Ulrich. Predigtvorleser: P. Lindloff. Zug verläßt La Crosse am Montag Nachmittags um 4 Uhr. Anmeldungen sofort erbeten. Jeder bringe eine Predigt mit.

R. Heidmann, Sekr.

Die Konferenz des dritten Distrikts der Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich, s. G. m., vom 19.—21. September bei P. A. Sauer in White, S. Dak. Arbeiten: 1.) Welchen Nutzen hat ein Christ von der Absolution durch den Pastor?—P. Dammann. 2.) Predigtstudie über Evang. oder Epistel zum 17. Sonntag nach Trinitatis.—P. C. G. Friz. 3.) Katechese für Konfirmanden über das 6. Gebot. 4.) Eine Arbeit über Liturgik.—P. Polzin. 5.) Prediger: P. Fischer—Fehla. Beichtredner: P. Polzin.
C. G. Friz, Sekr.

Die Winnebago-Lehrerkonferenz versammelt sich s. G. m. vom 4.—6. Okt. in der Gemeinde zu Appleton, Wis. Erste Sitzung Mittwoch Abend 8 Uhr. Anmeldung richte man frühzeitig an Lehrer J. Sperling. Folgende Arbeiten liegen vor:

- A. Praktische Arbeiten: 1. Wortklärung der 7. Bitte. Rosenthal. — 2. Bibl. Geschichte Ananias u. Sapphira. Henkel. — 3. Division of Decimals. Gräbner. — 4. Erste Uebung im Lautiren. Gehner. — 5. Bibl. Geschichte von Johannes des Täufers Gefängniß und Tod. Braun.
 - B. Referate: 1. Christus unser Osterlamm (Fortsetzung). Rödiger. — 2. Lesson, illustrating the use of the Globe (concluded). W. Weßel. — 3. Erziehung zur Vaterlandsliebe. Rütty. — 4. Stundenplan für gemischte Schulen. Peters. — 5. What should be the Course and Result in teaching Arithmetic. Am-ling. — 6. Religion, the only basis of education. Biel. — 7. Wie macht man den Kindern die Schule lieb und werth. Krüger.
- No. 3 und 12 aus Sursum corda I wird gesungen.
E. Hartmann, Sekr.

